

Wortschatz: Albern und alfänzig

Wörter aus dem Bereich, wo Lustiges in Lästiges umschlägt

So alt die Albernheit als Eigenschaft auch sein mag, hat sie doch nichts mit dem grimmigen Zwerg Alberich zu tun, der einst den Nibelungenschatz bewachte. Vielmehr reicht sie als Ableitung (fachsprachlich *Aberration* genannt) auf das althochdeutsche *alawari* zurück, was schlicht «stets freundlich, hold, gütig» bedeutete, aber bald einmal bezeichnenderweise als einfältig, naiv und dumm verstanden wurde. Fortan galt Albernheit als sinnverwandt mit Infantilität und wurde zum Ausdruck für Schabernack und Kinkerlitzchen, die ihren Namen von der französischen *quincaillerie* haben, hier im Sinne von Flitterkram aus glitzernder Kupferware.

Dabei wurde eine gewisse Albernheit im passenden Augenblick bereits in der Antike durchaus als Bereicherung des Lebens empfunden. Von Horaz stammt der Satz: «Mische ein bisschen Torheit in dein ernsthaftes Tun.» Die grossen Rhetoriker verstanden es allemal, die trockene Materie ihrer Ausführungen mit der Essenz eines geistreichen Witzes aufzulockern. Ganz im Sinne des Feuilletonisten Peter Bamm, der zu bedenken gab: «Albernheit ist eine Erholung von der Umwelt und nimmt Abstand von der Ernsthaftig-

keit des Alltags.» Denn immerhin «ist eine alberne Ordnung immer noch besser als gar keine», wie Thomas Mann im «Doktor Faustus» erklärte. Und sogar der ernsthafte Goethe war überzeugt: «Es ist kein sicherer Mittel, die Welt für Narrn zu halten, als sich albern zu stellen.» Denn «bekümmert Herz treibt selten Scherz», wie der Volksmund erklärt.

Nur nicht ernst nehmen

Die beste Voraussetzung dafür ist allerdings ein kindliches Gemüt. Indessen gilt auch hier: «Wenn der Scherz am besten ist, soll man aufhören.» Folglich nichts übertreiben, weshalb Montaigne zu bedenken gab: «Meine Albernheiten nehme ich selbst nicht wichtiger, als sie es verdienen.» Ansonsten müsste man sich den Vorwurf aus dem Mittelalter gefallen lassen: «Willst du mich mit deinen Albernheiten noch verdrüsslicher machen, als ich es schon bin?» Nicht zu vergessen die ernstgemeinte Warnung: «Es ist ein albern Schaf, das dem Wolf beichtet.»

In geselliger Runde ist man in ausgelassener Stimmung gerne etwas albern und leicht bereit, sich gegenseitig auf den Arm oder auf die Schippe zu nehmen, wie die Deutschen sagen, oder in schweizerdeutscher Ad-

aption auf die Rolle zu schieben und zu verschaukeln, sprich zu verunsichern (vulgär ausgedrückt zu versarschen). Es gibt schliesslich immer wieder genügend Scherzkekse, die auf Kosten anderer gerne einen Gag landen. Es mag daher wie ein makabrer Scherz klingen, dass es in Österreich eine Ortschaft namens Albern gibt. Sie liegt am Fusse des Simmerings und erlangte traurige Berühmtheit dadurch, dass sie über einen Friedhof der Namenlosen verfügt, wo aus der Donau gezogene Wasserleichen in brüderlicher Eintracht und Anonymität bestattet wurden.

Alfanzerei bei Luther und Zwingli

Von der Albernheit als Oberbegriff für eine Blödelei oder übermütiges Gebaren unterscheidet man in der Pfalz und südlich des Mains gelegentlich noch die Alfanzerei – ein Wortfossil, schon im philologischen Urgestein der Gebrüder Grimm «ein merkwürdiges, bisher unverstandenes, in hohes Alterthum zurückweichendes Wort». Es ist in ihrem Wörterbuch in mehreren Varianten verzeichnet und auch bei Luther belegt. Laut dem Pfälzischen Wörterbuch bedeutet es «Possen, Betrug» und geht «nach Weigand I 37 wohl auf ital. *all'avanzo* <zum Vorteil, zum Gewinn> zurück». Wer allfänzig wird, fällt unangenehm auf durch dumme, anzügliche Witze. Er verhält sich aufsässig, widerborstig oder bos-

haft aufmüpfig. Boshaft ist indessen auch der alte Männerspruch: «All weyber sind diebisch und allfänzig» im Sinne von tückisch, hinterfotzig und verschlagen.

Handelt es sich bei der Albernheit zumeist noch um harmlose Scherze, so ist das Alfanzeln auf aggressiv eskalierende Scherze und zweideutige Anzüglichkeiten ausgerichtet. Ein Alfanzler gilt als streitsüchtiger, mürisch-übellauniger und eitler Fant (Geck), mit dem nicht gut Kirschen essen ist, weil er nicht nur seltsame Flausen im Kopf hat, sondern zu allem Übel auch seine Mitmenschen häufig provoziert, veräppelt und ihnen damit meistens die gute Laune verdirbt. Zwingli wurde von solchen Leuten «gealfantzet», während andernorts über die Wiedertäufer verlautete, «sie alfanzeten mit seltsamen Gebräuchen» ihre Mitmenschen.

Heute ein Fall für die Fasnacht

Im süddeutsch-alemannischen Raum gilt der Alfänzer als notorischer Nörgler und Besserwisser und scheint demzufolge besonders prädestiniert für die Rolle einer beliebten Fasnachtsfigur vor allem im Bodenseegebiet, wo er frei und frank ungeschminkte Wahrheiten verkünden und die Obrigkeit gehörig auf die Rolle schieben darf. Wie dem auch sei, galt ein Alfanzler als Erzschemel, Faselhans und Bruder Leichtfuss, dem nicht über den Weg zu trauen

war, weil er seine Mitmenschen gerne am Narrenseil herumführte. Daher war besondere Vorsicht im Umgang mit Alfanzern geboten, was alerte Personen durchaus zu beherzigen wussten. «Alert», ein weiteres, vom Aussterben betroffenes Adjektiv, das zu den Romanismen zählt, denn es hat seinen Ursprung im französischen *alerte*, in welchem zugleich eine Warnung enthalten ist; denn

eine alerte Person gilt als aufgeweckt, *vigilant* (von *vigilant* = wachsam), der man nicht so leicht etwas vormachen kann, obschon sie im Nebensinn als besonders aufmerksam, flott und umgänglich gilt. Das zu verkennten, wäre wirklich eine unverzeihliche Albernheit, die sich selbst ein noch so törichter Alfanzer kaum ungestraft erlauben darf.

Peter Heisch

© «Sprachspiegel» (Heft 3/2016)

www.sprachverein.ch
